

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Helm“ und „Der Kolob“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Abbestellen und Anzeigen
Die Redaktion der Ottendorfer Zeitung
empfiehlt die Anzeigen-Verwaltung
zu Ottendorf-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint
jeden Donnerstag und Samstag.
Der Preis beträgt 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst.)
kann die Erscheinung des Blattes
unterbrochen werden.

Nummer 125

Mittwoch, den 22. Oktober 1930

29. Jahrgang

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 21. Oktober 1930.

Gestern abend in der 10. Stunde blieb ein auf der Fahrt nach Berlin befindlicher Lastzug der Nordmark A.-G. in der Nähe des berühmten Hirschfeld-Lagerfeldes stehen. Alle Versuche den Lastzug wenigstens aus der Kurve zu bringen, waren vergebens, sodass er bis heute früh liegen bleiben musste. Gegen 7 Uhr wurde der aus 3 Fahrzeugen bestehende Zug von einem auf der Fahrt nach Dresden befindlichen gleichen Fahrzeuges aus der Kurve bis auf den Berg geschleppt und so die Kurve für den übrigen Verkehr, der bis dahin nur unter allergrößter Vorsicht möglich war, frei gemacht.

Ein Bild in die Natur und in das Menschenleben zeigt uns ein Bild scharfer Gegensätze. Hier sonnige, fruchtbare Landschaften, dort dunkles, mit vernichtender Lava bedecktes Erdreich! Hier friedvolle Stille, dort Blitzen und Donnern, Jittern und Beben des Erdbodens! Was Kräfte der Natur und der Menschen an der einen Stelle aufbauten, wird auf einer anderen zerstört. Wohin man blickt, ein fortwährender Kampf zwischen Befahrung und Beinehmung. Haben wir die Pote, so fragt man sich, für das Gelingen gleiche Vornehmung oder verdient der eine von beiden den Vorrang vor dem andern? Gerade unsere schwere, sorgenvolle Zeit könnte leicht die Meinung aufkommen lassen, als ob die vernünftigen Kräfte stärker seien als die bejahenden. Wäre es so, dann hätte das Unverstum längst aufgehört zu existieren und alles Leben in ihm wäre erloschen. Sinn und Pflicht des Menschenseins ist es vielmehr, dort zu bejahen, wo andere vernichten. Wenn z. B. die einen sagen: „Nicht mich allein sein in meinem Kummer und Leid“, in meinem Wohlsein mit dem Schicksal“, dann rufen die andern: „O nein, mein Freund, komm herein in die Gesellschaft zu Tanz und Spiel! Lass dein Herz erheben durch lustige Lieder und Lache über unsere heiteren Reden! Sei frohlich mit den Fröhlichen!“ Diese Idee positiver Lebensführung liegt dem „Dritten Abend“ zu Grunde, den der Gemischte Chor nächsten Sonnabend im Gasthof „zum Hirsch“ veranstaltet und zu dem er alle aufs herzlichste einladet. Näheres siehe im Anzeigenteil in nächster Nummer.

Wer zuletzt lacht und von Anfang an gelacht hat, ist sicher ein Vetter der fliegenden Blätter. Denn dieses altbewährte Familienmagazin bringt für jung und alt, für Mann und Frau sowie des Erntertrahen und Belustigenden, das jeder, der es liest, die Alltagsorgen auf Stunden vergessen und fröhlich werden kann. Jede Woche erscheint ein Fest und jedes Fest bringt neue Witze und Anekdoten, Humoresken und Scherzreden, Gedichte und Lieder, aktuelle Meinungen und Bemerkungen zu den Tagesereignissen. Die Ausgestaltung ist prächtig. Ebenso wenig wie die fliegenden Blätter durch irgend eine politische Einstellung nur einem bestimmten Leserkreis zu dienen sollen, ebenso wenig suchen sie einen Vorteil zu ziehen. „Nur für Erwachsene“ zu bringen — und damit sind sie das deutsche Magazin für alle. Das Abonnement aus die fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden.

Dresden. Anfang September erhielt die Reichsbahndirektion Dresden einen mit gefälschten Unterschriften versehenen Brief, in dem ihr angekündigt wurde, dass mehrere große Bahntatrate erfolgen sollten, sofern sie nicht 22.000 RM in bar an eine Adresse übersenden würde, die man ihr noch mitteilen werde. Ein junger Mann in Gölitz bei Radibor war als derjenige bezeichnet worden, der das Geld in Empfang nehmen und gegen Quittung an die Expressler ausliefern sollte. In diesem zweiten Brief war gleichzeitig gesagt worden, dass dieser junge Mann erst am gleichen Tage erfahren würde, dass er das Geld erhalten und bis zur Abholung gegen Quittung verwahren sollte. Die sofort mit Beamten der Kriminalabteilung Baugens in Gölitz bei Radibor aufgenommenen Beobachtungen erbrachten den Beweis, dass der junge Mann, der im zweiten Expressbrief genannt worden war, zwar die Mitteilung der Expressler erhalten, von der Expressler selbst bis dahin aber nicht die geringste Kenntnis hatte. In seiner Brieftasche fand sich eine Schreibmaschinenuittung für die Abholung eines Motorrades, die dieselben orthographischen Fehler wie die Expressbriefe aufwies und mit der Unterschrift „Aye“ versehen war. Von der Kriminalabteilung Baugens wurden in dieser Richtung die Ermittlungen fortgesetzt. Gleichzeitig ließ das Kriminalamt durch einen Schreibmaschinensachverständigen die Expressbriefe und alle Schreibmaschinenschriftstücke, die bei dem jungen Manne in Gölitz gefunden und weiterhin von den Beamten in Baugens unauffällig beschlagnahmt worden waren, nachprüfen, wobei sich Uebereinstimmung hinsichtlich der orthographischen Fehler und außerdem gewisse Eigenarten der Schreibmaschinenteile ergaben. Der vorerwähnte Aye wurde wegen eines anderen Deliktes von der Kriminalabtei-

lung Baugens festgenommen und hat nach Ueberlieferung des gesamten Materials an die Kriminalabteilung in Baugens bei dieser ein Geständnis dahin abgelegt, dass er die Briefe sowohl an die Reichsbahndirektion Dresden wie an den jungen Mann in Gölitz bei Radibor geschrieben habe. Aye bestreitet allerdings, die Absicht gehabt zu haben, allein oder mit anderen irgendein Eisenbahnattentat auszuführen, es sei ihm lediglich um die Erlangung von Bargeld zu tun gewesen. Mit der Drohung von Anschlägen habe er lediglich einen Druck auf die Reichsbahndirektion Dresden zur Auszahlung der 22.000 RM ausüben wollen. Aye ist daraufhin der Staatsanwaltschaft Baugens zugeführt worden.

Kommunistische Nachtübung bei Dresden
Dresden. Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidenten wurde in der Nacht zum Sonntag in unmittelbarer Nähe der Heidemühle bei Dresden eine Anzahl Kommunisten, die eine militärische Übung geplant hatten, festgenommen und dem Polizeipräsidenten zugeführt. Die Vernehmungen ergaben, dass es sich um eine Nachtübung des Antifaschistischen Kampfbundes handelte. Die Untersuchungen über den Charakter der Übungen werden noch fortgeführt.

Vorkäufliche Aufhebung der Sperre des Dresdner Flughafens
Dresden. Die zwischen der Sächsischen Regierung und dem Reichsverkehrsministerium geführten langwierigen Verhandlungen über die Aufhebung der vom Reichsverkehrsministerium verfügten Sperre des Dresdner Flughafens haben nunmehr zu dem Ergebnis geführt, dass der regelmäßige Streckenverkehr wieder aufgenommen werden kann. Die Deutsche Luft Hansa und die Norddeutsche Verkehrs-Flug A.G. werden ihn daher ab Dienstag wieder eröffnen. Lediglich einige neuere Flugzeugmuster werden bis auf weiteres Dresden noch nicht anfliegen können. Die von den zuständigen Stellen geforderten Verbesserungen an dem Flughafen werden aber mit möglichster Beschleunigung durch die Flughafen-Betriebsgesellschaft in Angriff genommen werden. So dass zu hoffen ist, dass der Dresdner Flughafen im Frühjahr 1931 allen Anforderungen entsprechen wird, damit seine Freigabe für alle Flugzeugmuster erfolgen kann.

Zum Konkurs des Sächsischen Schwimmkreises
Dresden. Am Sonnabend fand die Zwangsversteigerung des dem früheren Vorsitzenden des Kreises (Sachsen) des Deutschen Schwimm-Verbandes, Dr. Brunner, gebürtigen Grundstücks in der Veisniger Straße statt. Von der Neuen Bodengesellschaft in Dresden wurden unter Uebernahme von 20.000 RM Hypotheken rund 2.000 RM geboten. Der Zuschlag erfolgt später. Durch diesen niedrigen Erlös geht der Sächsische Schwimmkreis ebenso wie verschiedene andere Hypothekengläubigen leer aus.

Dresden. Senkung der Stadiverordneten- diäten. Von konservativer Seite ist im Stadiverordnetenkollegium der Antrag eingegangen, die Diäten der Stadiverordneten um zwanzig Prozent herabzusetzen und den Rat zu ersuchen, bezüglich der ehrenamtlichen Mitglieder des Stadtrats dasselbe zu beschließen.

Neustadt i. Sa. Gutsbrand. Im benachbarten Krumbachsdorf brannte nachts das Anwesen des Besitzers Grühner vollständig nieder. Es konnte nichts gerettet werden; der Besitzer ist nicht verletzt. Man vermutet Brandstiftung.

Pillnitz. Tödlicher Motorradunfall. Der 24-jährige Willi Förster aus Groß-Sehitz fuhr am Sonntagmorgen mit seinem Motorrad gegen ein Baum und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er am Montag im Krankenhaus verstarb. Seine Mitfahrerin liegt ebenfalls schwerverletzt im Krankenhaus.

Waldheim. Unregelmäßigkeiten bei der Girokasse? In der Stadiverordnetenversammlung wurde ein Mißtrauensantrag der sozialdemokratischen Stadiverordnetentraktion gegen den stellvertretenden Bürgermeister, Stadtrat Hempel, mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Hausbesitzer und Nationalsozialisten angenommen. Es soll sich um zu hohe Kreditgewährungen seitens der städtischen Girokasse, für die Hempel verantwortlich ist, handeln. Eine Untersuchung über die Vorgänge ist eingeleitet.

Mutter und Sohn gasvergiftet
Leipzig. In der Gustav-Adolf-Straße wurde die 75 Jahre alte Frau Hoffmann und ihr 50 Jahre alter Sohn gasvergiftet tot aufgefunden. Der Sohn hatte seine frange Mutter besucht und war über Nacht geblieben. Vermutlich hatte er beim Zubettgehen den Gasbehälter der verdeckten Lampe nicht ganz geschlossen, so daß Gas anströmen konnte.

Leipzig. Unruhiger Sonntag. Die Nationalsozialisten hatten für Sonntagvormittag zu einem Umzug durch die westlichen Leipziger Vororte Plagwitz und Lindenau aufgerufen. Darauf hatten die Kommunisten am Sonnabend durch die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ als Gegenkundgebung zu einem „Roten Kampfmarsch“ auf dem Lindenauer Markt aufgerufen. Nur durch großes Polizeiaufgebot konnte verhindert werden, daß die beiden Märsche aufeinander

menstießen. Einmal marschierten die beiden Märsche aufeinander zu. Der kommunistische Zug wurde von dem Führer der Polizeibereitschaft abgelenkt, um dem Zug der Nationalsozialisten, der polizeilich genehmigt war, das Durchkommen zu ermöglichen. Wiederholt mußte die Polizei mit dem Gummiknüppel eingreifen. Eine Anzahl Personen wurde festgesetzt. Nachmittags gegen 2 Uhr wurde ein Nationalsozialist in Zivil von mehreren Kommunisten in der Kaiserstraße in Lindenau veroligt, gleichzeitig kamen aus der Merseburgerstraße etwa 15 Kommunisten hinzu. Beide Gruppen nahmen den Nationalsozialisten in die Mitte, schlugen ihn nieder und traktierten ihn mit Fußtritten, so daß er bewußlos fortgeschafft werden mußte.

Leipzig. Lastenaufzug abgestürzt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Montagvormittag auf einem Neubau in der Lindenstraße. In einem dort benutzten Lastenaufzug riß plötzlich die Kette, so daß der Kasten herabstürzte. Ein in der Nähe befindlicher Arbeiter erlitt schwere Rückenverletzungen und mußte in Krankenhaus gebracht werden.

Der Tarifstreit im sächsischen Transportgewerbe
Chemnitz. Die am Montag stattgefundenen Beratungen der Arbeitgeber des sächsischen Transportgewerbes haben über die Annahme oder die Ablehnung des Schiedspruches, der einen Abbau der tariflichen Wochenlöhne um fünf Prozent, die 48-Stundenwoche, die Festlegung der Ueberstundenzuschläge auf 20 bis 25 Prozent und für Sonntag- und Nachtarbeit auf 50 Prozent ab 1. November vorsieht, noch keine Entscheidung getroffen; es soll erst die Stellungnahme der Arbeitnehmer abgewartet werden.

Chemnitz. Die Straße ist kein Spielplatz. In der Bernsdorfer Straße geriet ein zehnjähriger Schulknabe, der aus einer Gruppe ballspielender Kameraden über die Fahrbahn lief, um den Ball zu fassen, unter einen Kraftwagen des städtischen Abfuhrbetriebes. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß es am gleichen Abend im Krankenhaus verstarb.

Letzte Nachrichten

Kürzung der Landtagsdiäten in Preußen

Berlin, 21. Oktober.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags nahm gestern abend einen Antrag an, den Präsidenten des Landtags zu ersuchen, die Kasse des Landtags anzuweisen, die Aufwandsentschädigung für Landtagsmitglieder vom 1. November 1930 ab um zwanzig Prozent und die Entschädigung für Ausschusssitzungen an planarbeitsfreien Tagen unter Berücksichtigung der Herabsetzung um 50 Prozent bis zur anderweitigen gesetzlichen Regelung zu kürzen.

Erfolge der Ausländischen in Brasilien

Buenos Aires, 21. Oktober.

Aus Porto Alegre wird gemeldet, daß die Ausländischen-Streitkräfte auf der ganzen Front vorrückten. Sie sollen an mehreren Stellen die Flüsse Parana und Pamana überschritten haben und in den Staat Sao Paulo eingedrungen sein. Die Regierungstruppen weichen vor ihnen zurück und vermeiden jede Schlacht. Es bestätigt sich, daß der nördlich von der Bundeshauptstadt liegende Staat Espirito Santo völlig in den Händen der Ausländischen ist.

Zanlkahn explodiert

Troy (New York), 21. Oktober.

Auf einem auf dem Hudson-Fluß am Pier liegenden Gasolin-Zanlkahn ereignete sich gestern eine Explosion, durch die drei Mann der Besatzung getötet und zwei schwer verletzt wurden. Zwei neben dem Zanlkahn liegende Schlepper wurden zerstört. Die Gewalt der Explosion war derart, daß die ganze Stadt erschütterte wurde und Tausende von Fenster Scheiben in Trümmer gingen. In der Nachbarschaft der Explosionsstelle brach eine Panik aus, und Duzende geängstigter Mütter eilten nach der nahegelegenen Schule, da sie fürchteten, daß das Schulgebäude zerstört worden sei.

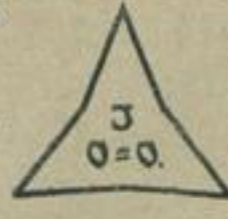
Turnen - Spiel - Sport

Turnverein Jahn e.V.

(Deutsche Turnerschaft.)
Sonntag, den 19. Oktober 1930.

Handball.

Strehlen I. Jgd. — Jahn Jgd. 13:1 (6:1)
Ihr schlechtestes Spiel lieferte die Jahn-Jugend in Strehlen. Nicht ein Mann reichte an die Leistungen der früheren Spiele heran. Strehlen dagegen besand sich gut in Form und landete einen hohen und verdienten Sieg.



Moratorium für die alliierten Schulden?

London, 20. Okt. Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet seinem Blatte, daß in einem sehr kleinen Kreise ein Bericht umlaufe, der zwar nicht unmittelbar bestätigt, aber auch nicht übersehen werden könne. Diesem Bericht zufolge werde der amerikanische Schatzsekretär Mellon, der Unterstaatssekretär Mills sowie ein Direktor der Bundesreservebank George Harrison am heutigen Montag einen Entwurf besprechen, der sich auf die Möglichkeit eines Moratoriums für die alliierten Schulden an die Vereinigten Staaten bezieht. Dieser Plan, von dem man genau wisse, daß er vorhanden sei, würde natürlich nur ein erster Versuch und von weiteren Bedingungen abhängig sein. Die Erörterungen beschränken sich vorläufig darauf, inwieweit ein Moratorium, falls es sich in Zukunft als notwendig herausstellen sollte, anzuwenden sei. Obwohl die Bereitwilligkeit der amerikanischen Regierung nur theoretischer Natur sei, so sollten die kommenden Erörterungen alle diejenigen ermutigen, die von der Notwendigkeit eines entschlossenen Vorgehens der Vereinigten Staaten in nicht allzu ferner Zukunft überzeugt seien. In diesem Zusammenhang weist der Korrespondent darauf hin, daß Dr. Schacht am heutigen Montag sowohl mit Präsident Hoover als auch mit Staatssekretär Mellon sprechen werde. Die gegenwärtige Lage, die großzügige Maßnahmen verlange, während man sich zunächst auf ein Moratorium beschränken wolle, verurteile in Amerika im Hinblick auf den Niedergang der Weltwirtschaft und auf die Goldanhäufung in Frankreich ernste Besorgnis. Sachverständige hätten sich schon seit geraumer Zeit mit dieser Frage befaßt, worauf auch das Gerücht zurückzuführen sei, daß Präsident Hoover demnächst etwas über die Goldpolitik zu sagen habe. Die gesamte Frage sei nicht nur von der Haltung der Finanzwelt abhängig, sondern auch in großem Umfange von den Politikern.

Einer weiteren Meldung zufolge ist man in maßgeblichen Londoner Finanzkreisen davon überzeugt, daß die britische Regierung keineswegs überrascht sein werde, wenn die deutsche Regierung in nächster Zukunft in London Forderungen ausstrecken würde, die sich mit einer deutschen Forderung auf Gewährung eines Moratoriums für die Vorkriegsschulden beziehen.

Das Ausland zum Erfolg Brünnings

Die gesamte amerikanische Presse begrüßt das Ab-

stimmungsergebnis im Reichstag als einen Sieg der politischen Vernunft. Es sei klar, daß die Reichsregierung noch ernste Schwierigkeiten zu überwinden habe. Das müsse jedoch auf legalem Wege vor sich gehen und nicht unter Zuhilfenahme von Mitteln, die Deutschlands Stellung und seinen Kredit im Ausland erschüttern würden. Nur wirtschaftliche, nicht aber politische Gründe dürften für ein eventuelles Moratoriumsergehen angeführt werden.

Neuport, 20. Okt. Die „World“, die täglich in Leitartikeln die Lage in Deutschland bespricht, begrüßt den Erfolg der Regierung Brüning, meint aber, daß der Bestand des Kabinetts letzten Endes von der Wirtschaftslage abhängig sei. Falls darin keine Besserung eintrete, werde die Lage der Regierung schlimmer als zuvor werden.

Londoner Pressestimmen.

London, 20. Okt. Mit Befriedigung hat die englische Presse von dem parlamentarischen Sieg der Regierung Brüning Kenntnis genommen. Die Minister, so sagt der „Daily Telegraph“, hätten nun die Hände zur Sanierung der Finanzen frei. „Daily News“ meint, daß die Demokratie dem Faschismus einen schweren Schlag verleihe habe.

Pariser Blätter zur Lage.

Paris, 20. Okt. Der Ausgang der Reichstagsausprache findet in der französischen Presse lebhaften Widerhall. Die Blätter betonen, daß Reichskanzler Brüning keine Mehrheit nur den Sozialdemokraten zu verdanken habe und daß er in Zukunft mandatierte Zugeständnisse machen müsse, um die Regierung lebensfähig zu erhalten. Der „Matin“ spricht von einer Zukunftsmehrheit, die auf Kosten des Zentrums zustande gekommen sei. Die nationalsozialistische Gefahr zwinge die Sozialdemokratie zu schwersten Opfern, die sie unter normalen Umständen niemals gebracht hätte. Der „Petit Parisien“ meint, die Regierung habe von den Fehlern profitiert, die die Opposition seit der ersten Reichstagsauflösung gemacht habe. Der „Quotidien“ sieht in dem Ergebnis der Abstimmungen den Beweis dafür, daß der Reichstag die Interessen des deutschen Volkes und des Friedens über die Parteipretensions gestellt habe. Die „Ere Nouvelle“, Herriots Organ, warnt vor übertriebenem Optimismus. Große Schwierigkeiten seien noch zu überwinden. „Paris Midi“ hält das Abstimmungsergebnis für geeignet, die Stellung des Kabinetts Brüning im Auslande zu stärken.

Große Stahlhelmkundgebung in der Nordmark.

Zlensburg, 20. Oktober. Am Sonnabend und Sonntag fand in Zlensburg eine große Stahlhelm-Kundgebung statt. Auf einer großen öffentlichen Kundgebung sprach Bundesführer Selbte, der betonte, daß er schon gelegentlich eines früheren Zlensburger Besuches an die Gegner des Stahlhelms die Warnung gerichtet habe: „Hütet euch, wenn ihr dem national fühlenden Teil des deutschen Volkes nicht das Recht gebt, das dieser zu beanspruchen hat.“ Das gelte sowohl für das In-, als auch für das Ausland. Das heutige Deutschland sei kein Volk der Knechte und lasse sich nicht ewig einschüchtern. Dank zwölfjähriger intensiver Ausbauarbeit habe der Stahlhelm sehr wesentlich dazu beigetragen, das letzte Wahlergebnis zugunsten der bürgerlichen Rechten ausfallen zu lassen. Das Ziel des Stahlhelms sei aber die Erringung der äußeren und inneren Freiheit, und jedes legale Mittel, dieses Ziel zu erreichen, sei ihm recht. Man brauche einen Landtag, der Preußen wieder stark mache. Der jetzige Landtag müsse weggefegt werden. Darauf wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die eine Revision der Nordgrenze fordert.

Servé an den Stahlhelm.

Paris, 20. Oktober. Hervé wendet sich in seinem heutigen Leitartikel an den Stahlhelm und fordert ihn auf, zu erklären, was er von einer ehrlichen deutsch-französischen Verständigung auf der von ihm angeführten Grundlage halte. Die große Mehrheit in Deutschland sei für eine Annäherungspolitik. Sie würde es jedoch noch mehr sein, wenn man ihr gewisse Zugeständnisse mache, die weder Briand noch Tardieu noch Poincaré zu wagen. In Frankreich seien es nur die kleinen Gruppen der Action Française, die als unannahmefähige Gegner einer Annäherungspolitik angesehen werden könnten. Die anderen Kriegsteilnehmer würden leicht zur Vernunft gebracht werden können. In Deutschland sei das große Hindernis die Organisation des Stahlhelms. Der Stahlhelm, den man nicht mit den ein wenig verwirrten Elementen Hitlers verwechseln dürfe, stelle eine Elite dar und bilde die größte moralische Stärke des ehemaligen Deutschlands. Der wahre Friede werde erst dann gesichert sein, wenn man französischerseits geprüft habe, was an den Angriffen gegen den Versailler Vertrag ge-

rechtfertigt erscheine, und wenn man Deutschland alle Zugeständnisse mache, die sich mit der Würde Frankreichs vereinbaren ließen. Hervé weist am Schluß darauf hin, daß Frankreich in seiner Geschichte nicht immer ein Vorbild von Milde gegenüber seinen Nachbarn gewesen sei.

Ergebnislose Arbeitszeitverhandlungen im Ruhrbergbau.

Essen, 20. Okt. Die Verhandlungen zwischen Zechenverband und Bergarbeiterverbänden über das Arbeitszeitabkommen, das bekanntlich von den Gewerkschaften gekündigt worden ist, sind ergebnislos verlaufen. Die Verbände bestanden auf ihrer Forderung auf Kürzung der Arbeitszeit unter Tage um eine Stunde. Der Zechenverband lehnte diese Forderung ab, weil damit eine solche Steigerung der Selbstkosten verbunden sein würde, daß der Absatz im Ruhrbergbau weiter nachlassen und weitere Entlassungen und Einschränkungen die Folge sein müßten. Anfang November wird sich der Schlichter weiter mit der Sache beschäftigen.

Beschlüsse der Volksnationalen Reichsvereinigung.

Dresden, 20. Okt. Am gestrigen Sonntag fanden hier Tagungen des Jungdeutschen Ordens und der Volksnationalen Reichsvereinigung statt. Die von Austritt aus der Staatspartei billigten, nachdem Mahraun behauptet hatte, daß die Demokraten nur eine Fortsetzung ihrer eigenen Partei in der Staatspartei beabsichtigten hätten. Mahraun hielt auf der volksnationalen Tagung eine Anklagerede gegen den Bolschewismus und wies darauf hin, daß die im Reichstag eingebrachten nationalsozialistischen Enteignungsanträge (betr. Zinswucher, Kapitalverchiebung usw.) geeignet seien, den letzten Rest des Eigentumsbesitzes im deutschen Volke zu beseitigen. Mahraun forderte schließlich: Entschlossenen Kampf der Regierung gegen die Bolschewisierung Deutschlands, sofortige Ausweisung aller bolschewistischen Agenten, Anklageerhebung wegen Landesverrats gegen alle Deutschen, die unmittelbar oder mittelbar der Austrittsarmee der Roten Armee Vorstübchen leisteten, sofortige Verhandlungsaufnahme mit den westlichen Mächten zwecks Aufrichtung des deutschen Heeres. Nur eine Regierung, die den entschlossenen Kampf gegen den Bolschewismus aufnehme, könne von den Volksnationalen unterstützt werden. Der Reichswehrminister Gröner wurde aufgefordert, unbedingt auf seinem Posten zu bleiben.

Der neue Lappomarsh nach Helsingfors.

Kopenhagen, 20. Okt. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, herrscht im Zusammenhang mit dem für heute beabsichtigten Lappomarsh große Erregung. Niemand weiß, welche Pläne der Führer der Lappo-Bewegung Kosola und seine Getreuen haben, die heute in Helsingfors erscheinen wollen, um sich wegen Gewalttaten daselbst der Polizei zu stellen. Gerüchte besagen, daß innerhalb der Lappo-Leitung Gegenstände aufgetrieben seien. Der neue Bauernzug nach Helsingfors wird als das Werk der drei Leiter Kosola, Herttuus und Kivistos bezeichnet. Die übrige Lappo-Leitung hat festgelegt, daß sie für den Marschbeschluss keine Verantwortung trage. Wie groß der Zug der Lappolente sein wird, weiß man noch nicht. Man spricht von 300 bis 1000 Teilnehmern. Man glaubt, daß die Lappolente den Innenminister vor eine unlösliche Aufgabe stellen wollen und durch Massenelbstbeachtigungen den Gerichtsapparat zum Scheitern zu bringen. Die Behörden sind jedoch entschlossen, hart gegen hart zu stellen. Außerordentliche Maßnahmen sind getroffen, um die Ruhe in Helsingfors aufrechtzuerhalten.

Die sieben Sorgen des Doktor Joost.

Roman von Marie Diers.

(Nachdruck verboten.)

Nun war der Riß da im Hause des Apothekers. Der alte Leucht wünschte es in der Tat nicht, daß Erwin regelmäßig die Doktorfahrten mitmache, die ohnehin Grund zu Gerüben gaben. Erst begann er in seiner bekannten Manier, mit der er seine Familienglieder in Schwad hieß, leise zu spötteln und zu mäkeln, den Sohn aufzutreiben, mit dem Schein des Scherzes, der dennoch, wie alle Beteiligten wissen sollten, im Grunde Ernst war. Für Erwin bedeutete dieser angebende Streik mehr als Trübsal einer Laune. Wenn es nach seinen Nerven ginge, so konnte er gleich am ersten Tage das Ding fallen lassen, um den quälenden Spöttelern aus dem Wege zu gehen. Überhaupt wirkte seines Vaters Gegenwart schwächend und ermattend auf ihn wie nichts anderes. Er wußte, daß dieser in unablässigem Bohren ihn allmählich aushöhlen und zum Schluß, wenn es auf's Größere ging, mit seinen übertriebenen Ausdrücken und sinnlosen Beschuldigungen bis ins innerste Wesen hinein erschüttern konnte.

Durch alles das war der Vater bisher eine Nacht für ihn gewesen und diese Nacht wurde von dem alten Leucht in durchaus falscher Bedeutung eingeschätzt. Nach der Fahrt mit dem Doktor Joost, in dem der Jüngling sich zum ersten Male hatte sprechen hören, durch den er sein eigenes Leben holzer anschauen lernte, dankte es ihm, daß sein Gehorsam bisher seine Tugend gewesen wäre, sondern nur die Quittung des Schwachen und Furchtsamen an den Stärkeren. Und in der Nacht, die wohl die mächtigsten Stunden seines Daseins enthielt, ging es ihm auf, daß er sein Leben jetzt selber führen und daß er einen Gehorsam aufgeben mußte, der seine edle Frucht, sondern nur ein Schwäche- und Angstprodukt war.

Einmal, als er wieder, zum dritten Male, zum Doktorhause kam, um mitzufahren, fragte ihn Joost unwillkürlich: „Junge, was ist mit Ihnen los?“ Denn unter der seinen dann flogen die Blutwellen, die Augen sprühten und um den Mund lag ein wilder Zug.

Er gab keine Antwort. Es war nicht seine Art, Familiensorgen zu beschreiben. Der Vater hatte alle Haltung verloren, er hatte den Sohn beschimpft, und Mutter und Schwestern hatten ihn unter Tränen gebeten, nicht so verstockt zu sein. — Gewiß, er hätte gehorchen müssen; er war der unmündige Sohn und die Veranlassung stand in

seinem Verhältnis zu einem solchen Aufruhr. Aber er fühlte nichts von Neue. Er sah die lange gebundenen Kräfte in sich wachsen und ein herausfordernder Triumph zog durch sein Herz. Als er den Joost sah, hätte er sich ihm um den Hals werfen mögen: „Du bist mein Vater! Du hast mich befreit!“

An diesem Tage bat er den Doktor, ihn mit an die Krankenbetten zu nehmen; sonst hätte er immer für den jurisdicellen Christen den Antiker spielen müssen.



Aber als er nun auf „Achmed“ wieder allein über die fahlen, windigen Felder ritt wurde ihm das Herz schwer

während Joost in den Häusern war. Jetzt mußte der Vater das tun.

„Stillest du werde ich doch noch Arzt wie Sie,“ sagte er zu dem Doktor.

„Wie ich? Na, Gott segne Sie!“ sagte der drümmig Weiße, dachte er, daß er noch nie solchen schönen Jungen gesehen habe, und daß am Ende von dem noch andere Ärzte würden lernen können als er, der alte Joost.

Von dem tochenden Wismut seiner Tochter hatte sich der Doktor Joost leidlich unberührt gefühlt. Das tägliche Furchtschreden auf der Landstraße, die Alosternungsgebode, die Reflexion an seine unmittelbare Nähe und die Arbeit

an den Kranken waren ihm als ein töstliches Mittel erschienen. Aber jetzt wurden die Tage immer kürzer und kälter, Helde hatte sowieso schon einen Raturr weg, und wenn er sich für die anderen Wädchen auch nicht so sehr wegen einiger Kältegrade und Schneefürme gefürchtet hätte, so kam ihm doch jetzt die Frage, ob dies etwa ewig so fortgehen sollte.

Nein, keineswegs. Aber er hatte doch so ziemlich fertigbekommen, was ihm vorgeschwebt hatte: er hatte die Möbel an sich gewöhnt, sie hatten sich mit der Zeit in ihren Gesprächen gehen lassen und er hatte jetzt so einen kleinen Einblick, was solch lächerliches Post denkt und treibt. Lange genug hatten sie die frische Gotteslust um die Köpfe bekommen, und ohne ihre alten, dümmen Gewohnheiten leben müssen. Nun konnte man ja erst mal leben, was dies für Früchte trug.

An einem Novembermorgen fanden die drei ohne die beiden Schulfreunde wieder angezogen im Aua, jetzt schon mit einem ganz selbstverständlichen Ausbruch. Der Mutter und ihre plikierten Mienen waren mit der Zeit verschwunden, wie eben der Mensch sich in die ungewohnten Dingen schickt. Der Doktor betrachtete sie, verbat ein Wachen in seinem diesen Schnurrbart und sagte: „So, das gib's nun nicht mehr. Ich habe Achmed schon fassen lassen. Ich danke euch für eure wertvolle Beateilung. Nun könnt ihr wieder tun, was eure guten Geister euch raten!“ Sie haben einander verblüfft an. Der Doktor aber sagte, ernst werdend und von einer plötzlichen Bewegung erfasst, noch einmal in stärkerem, fast drohendem Ton: „Regna und Amme, ihr habt mich verstanden: was eure guten Geister euch raten!“

Aber als er nun auf Achmed wieder allein über die fahlen windigen Felder ritt, wurde ihm das Herz ganz schwer und er dachte mit Sehnsucht wie an etwas Schönes an seine Junaferntische zurück.

Am Laufe des Winters schrieb Reg mehrere Male wegen der Schwestern. Es waren ernste, tüchtige Briefe. Sie plädierte bestig dafür, daß Amme ihr Lehrerinament machen sollte. Zwar war der verschwärmte Hofpost für nichts weniger eingenommen als für eine Wieder- aufnahme der glückselig fortgeworlenen Schulbücher, doch konnte man wohl in der Tat die Mädchen nicht wachsen lassen wie die Lilien auf dem Reibe. Doktor Joost sah wieder einmal mit seinem Schicksal fest. Er sah in einem aufgezwinneenen Verus (und wie hätte er dem Hofpost aufgezwinneenen werden müssen) nur Unheil und Verderb.

(Fortsetzung folgt.)



Deutscher Reichstag.

Im weiteren Verlaufe der Reichstagsitzung vom Sonnabend legte Abg. Gotheiner (Dnalk.) neue Misstrauensanträge gegen den Außenminister Dr. Curtius, den Innenminister Dr. Wirth und den Minister Treviranus vor.

In der fortgesetzten Aussprache erhält zunächst Abg. Dörich (Landvolk) das Wort. Er erklärte, daß aus Gründen des Rechts und der Moral nicht nur eine Resolution des Youngplans, sondern eine Beseitigung des Versailler Friedensvertrages und aller Verträge, die darauf aufgebaut sind, verlangt werden müsse. Die deutsche Außenpolitik habe vollkommen verlagert. Die Landvolkpartei werde dem Misstrauensantrag gegen das Gesamtkabinett zustimmen. Sie erwarte aber, daß das Wehrministerium aus dem Streit der Parteien herausgenommen werde und daß Schiele als Nachminister erhalten bleibe. Die Landvolkpartei habe einen Misstrauensantrag gegen den Außenminister eingebracht und habe auch das größte Misstrauen gegen Dr. Wirth.

Darauf wurde ein kommunistischer Antrag, die als Rolle-Streitigkeiten verhängte kommunistische Abgeordnete Frau Wildenberg sofort freizulassen, mit den Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten, Christlich-Sozialen und Nationalsozialisten angenommen. Abg. Dr. Fried (National.) beantragt, die Sitzung zu unterbrechen, damit der Aeltestenrat die Ausweisung des Abgeordneten Heines aufheben könne. Vizepräsident Esser erwidert, daß der Aeltestenrat dazu nicht befugt sei. In der weiteren Aussprache wirft Abg. Schmidt-Hannover (Dnalk.) den Sozialdemokraten vor, sie wollten ihre jetzige Haltung durch die unerhörten Ausführungen des Abg. Hoegner überwinden. Die beste Wehr- und Sanierungspolitik der Regierung sei ihr Rücktritt und die Bildung der Preußenskoalition. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf, als er erklärt, der Aeltestenrat werde heute auf ein israelisches Gebilde wie die durchlöcherter Verfassung gelehrt.)

Antrag der Brüning-Koalition auf Uebergang zur Tagesordnung.

Inzwischen ist folgender Antrag des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Bauernischen Volkspartei, der Staatspartei und der Volksnationalen eingegangen:

Der Reichstag nimmt die Erklärung der Reichsregierung zur Kenntnis und acht über alle eingebrachten Misstrauensanträge, auch die gegen einzelne Minister gerichteten, zur Tagesordnung über.

Damit schließt die Aussprache. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Es folgten dann die Abstimmungen.

In der namentlichen Abstimmung wird das Schuldentilgungsgesetz mit 325 gegen 237 Stimmen angenommen. Dagegen gestimmt haben die Nationalsozialisten, die Kommunisten, die Deutschnationalen und die Landvolkpartei.

Die Ausschuhüberweisung der Notverordnungen und der damit zusammenhängenden Vorlagen wird mit 330 gegen 220 Stimmen beschloffen. Die Stimmen verteilen sich in derselben Weise wie bei der Abstimmung über das Schuldentilgungsgesetz.

Mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten angenommen wird der Antrag, den Schiedsrichter im Metallarbeiterstreit nicht für verbindlich zu erklären.

Der Antrag, über alle Misstrauensanträge zur Tagesordnung überzugehen, wird in namentlicher Abstimmung mit 318 gegen 236 Stimmen angenommen bei einer Stimmenthaltung.

Vertagung bis 3. Dezember.

Annahme des Amnestiegesetzes.

In der Nachtstunde wurde das Amnestiegesetz in namentlicher Abstimmung mit 395 gegen 147 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Die zur Annahme des verfassungändernden Gesetzes erforderliche Zweidrittelmehrheit ist damit erreicht. Von der Rechten wurde das Ergebnis mit lautem Beifall begrüßt. Durch die Annahme der Amnestievorlage sind alle politischen Straftaten, auch die Tötung und die sogenannten Fremde, soweit sie vor dem 1. September 1924 begangen worden sind und soweit sie sich nicht gegen Regierungsmitglieder gerichtet haben, straffrei. Gegen die Vorlage haben nur die Sozialdemokraten gestimmt.

Es gibt dann noch einen kurzen Streit um die Anberaumung der nächsten Sitzung. Kommunisten und Nationalsozialisten verlangen eine Sitzung am Montag, doch werden diese Forderungen abgelehnt und die nächste Sitzung auf den 3. Dezember anberaumt.

Gegen 1 Uhr morgens wird die Sitzung geschlossen.

Aus aller Welt.

Theaterkandal in Frankfurt am Main. Im Frankfurter Opernhaus kam es Sonntagabend bei der Aufführung der Oper „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagoni“ von Kurt Weill zu erheblichen Störungen. Während der Vorstellung wurden Stinkbomben geworfen. Nach Schluß der Aufführung mußte das Opernhaus polizeilich geräumt werden. Vor dem Hause kam es zu einer großen Menschenansammlung, die die Oper stürmen wollte. Die Menge wurde schließlich von der Polizei auseinandergetrieben. Auch in den umliegenden Anlagen und Straßen wurden Verjagung, Demonstrationen zu bilden, von der Polizei unterbunden.

Großer Theaterkandal in Stuttgart. Einen großen Theaterkandal gab es am Sonnabend im württembergischen Landestheater anlässlich der Uraufführung der Komödie „Schatten über Harlem“ von Ossip Dymow. Das Stück spielt in einem von einem Weißen geführten zweifelhaften Hause der Regerstadt Harlem innerhalb Neuyorks und schildert die Ausbeutung der Neger durch die Weißen und die Sehnsucht der Schwarzen nach einem eigenen Königreich, in dem blutige Kämpfe in den weißen Unterdrückten genommen werden soll. Der erste Teil der Aufführung ging verhältnismäßig ruhig vor sich. Der Sturm brach bei einer fragwürdigen Tanzszene in einem chambre séparé los. Beifall und grelle Pfiffe verhinderten die Fortsetzung der Aufführung, so daß die Beleuchtung wiederholt eingeschaltet werden mußte. Am Schluß kam es zu minutenlangem Standal. Fortgesetzt lauter Beifall, der den Verfasser und die Spielleitung oftmals auf die Bühne rief, wurde durch Pfui-Rufe, grelle Pfiffe usw. beantwortet. Der Standal setzte sich auf dem Theatervorplatz fort, wo die Schutzpolizei die Demonstranten, die fortgesetzt in Heil- und Pfui-Rufe ausbrachen und im Sprechchor durch die Anlagen „Deutschland erwache“ riefen, zurückschubte.

Es war der größte Theaterkandal in Stuttgart seit Jahrzehnten. Das Stück wurde Sonntagabend nochmals gegeben.

Folgenschweres Unglück auf dem Bahnhof Magdeburg-Neustadt. Auf dem Güterbahnhof Magdeburg-Neustadt hat sich am Sonntagmorgen ein folgenschweres Unglück ereignet. Der Stellwerkmeister Nowak und der Weichensteller Eward Beder wollten Sonntag früh 6 Uhr ihren Dienst antreten. Um zu ihrer Dienststelle zu gelangen, mußten sie das Gütergleis Magdeburg-Rothensee überqueren. Im selben Augenblick brauste aus Richtung Rothensee eine Lokomotive heran und schleuderte beide zur Seite. Während Nowak auf der Stelle getötet wurde, erlitt Beder so schwere Verletzungen, daß er in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Von ihrem Manne erschossen? Mit einem Schuß in den Kopf wurde die Ehefrau des Bahnhofswirts Matjak in Burglenmühl in das Bitterfelder Krankenhaus eingeliefert, wo sie nach kurzer Zeit starb. Der Bahnhofsvorsteher hatte am späten Abend einen Schuß in der Wohnung des Bahnhofswirts fallen hören und sofort den Bahnarzt herbeigerufen. Nach dem Tatbestand ist anzunehmen, daß Mord vorliegt. Der Revolver wurde nach der Tat in einem Schrank gefunden. Der Chemann wurde unter dem Verdacht des Mordes dem Untersuchungsgefängnis in Bitterfeld zugeführt.

Ein Güterzug entgleist. Am Sonntagnachmittag entgleisten auf dem Bahnhof Opladen infolge vorzeitiger Umstellung der Weiche zehn Wagen eines Güterzuges. Drei Wagen kippten um und versperrten das Kölner Gleis, während fünf weitere Wagen sich losrissen und auf einen im Düsseldorf-Gleis stehenden Personenzug aufzufahren, der zum Glück noch unbeschadet war. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Eisenbahnbeamte schwer und einer leicht verletzt.

Todessturz beim Looping. Ein Berliner Filmdirektor getötet. Am Sonnabend ereignete sich auf dem Flugplatz Staaken ein Flugzeugunglück. Der Filmdirektor Paul Ebener von der Maxim-Filmgesellschaft war mit seinem Sportflugzeug, einer englischen Maschine, aufgestiegen, um Kunstflüge auszuführen. Als Ebener in beträchtlicher Höhe einen Looping ausführen wollte, brach aus bisher unaufgeklärten Gründen die beiden Tragflächen der Maschine, die fenzengerade zur Erde fiel. Die Maschine ging vollkommen in Trümmer. Ebener konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Ein Laster und zehn Verletzte bei einem Autobusunglück. In der Nähe von Lulea in Nordschweden ereignete sich am Sonntag ein schweres Verkehrsunglück. Ein mit 25 Personen besetzter Autobus fuhr gegen einen Leitungsmaß und stürzte in den Graben. Einer der Insassen wurde getötet und zehn mehr oder weniger schwer verletzt. Der Führer des Wagens lief nach dem Unglück in den Wald, wo er sich verborgen hielt.

Auf dem Australienflug abgestürzt. Fliegerleutnant Hill, der auf seinem Australienflug von Bima aus nach Atambua auf der Sundainel Timor gestartet war, ist zwischen Atambua und der Inselhauptstadt Kembang abgestürzt. Die Maschine wurde stark beschädigt. Hill selbst ist ohne Verletzungen davongekommen. Durch diesen Flugunfall scheidet Hill aus dem Wettstreit nach Australien als schärfster Konkurrent Kingsford Smiths aus, dem es gelungen ist, die Flugzeit Hinklers auf der Strecke England-Australien um 4 1/2 Tage zu unterbieten. Der dritte Konkurrent in diesem Wettstreit, der Flieger Matthews, ist am Sonnabend in Port Darwin an der Nordküste Australiens eingetroffen.

Revolverduell zwischen Funkdirektor und Rundfunkkritiker. In Paris hat am Sonnabend ein Revolverduell zwischen dem Direktor der Funkstation des Eiffelturms, Delamare, und dem Rundfunkkritiker Masson stattgefunden. Es wurden von jeder Seite vier Schüsse abgegeben, die jedoch sämtlich fehlgingen.

Sowjetrussische Angestellte der chinesischen Ostbahn ermordet. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Außenkommissariat der Sowjetunion ein Telegramm des Leiters der chinesischen Ostbahn erhalten, worin dieser mitteilt, daß am 12. Oktober zwei sowjetrussische Angestellte der Ostbahn namens Sakatin und Bogelobow ermordet worden seien. Außerdem seien zwei weitere Angestellte von Weichgardisten verhaftet worden. Der Leiter der chinesischen Ostbahnen weist ferner darauf hin, daß auch die Morde den Weichgardisten in der Nordmandschurei zuzuschreiben seien. Von der Sowjetregierung werden Schritte verlangt, um die Angestellten der Ostbahn vor politischen Terrorakten zu schützen. Das Außenkommissariat hat darauf den russischen Generalkonsul in Chargin angewiesen, sofort eine Untersuchung einzuleiten.

Die sieben Sorgen des Doktor Joost.

Roman von Marie Diers.

(Nachdruck verboten.)

Doktor Joost bedauerte schon im voraus die Schulkinder, die Ammey zur Führerin und Lehrerin haben sollten. So viel lernen, um schließlich durchs Examen zu kommen, würde der Postopf ja am Ende können. Das gab zur Not drei schlimme Jahre Herzkost, welchem lebendigen Menschen sind nicht solche Jahre der Sucht und Anspannung nötiger als die Butter zum Brot. Aber das Nachher, das war so unfinnig. Er mußte es wohl wissen, daß Kinderhüten und Kinderwarten einem nicht im Schlaf übergeben wird. Er kannte auch (sogar in Geneuden) solche veräppelten Menschenwesen, die Lehrerinnen geworden waren, ohne sich mehr dafür zu eignen als zu Schornsteinfegerinnen, in denen keine Faser ihres Herzens ihrem Beruf gehörte, die sich und die Kinder quälten oder die stumpf unter ihrer Fronarbeit dahingingen und ihre verbundene Seele mit allerhand Gemüßen wieder Art hatten, unter denen Klatschläffes die hervorragendsten waren. Warum waren die Lehrerinnen geworden? — Ja, warum sollte Ammey es werden?

Doktor Joost schüttelte sich, er hatte genug davon. Ammey wurde keine Lehrerin.

Aber im Hause derumlungern und dem lieben Gott den Tag schenken, das wollte er jetzt auch nicht mehr haben. Die Antichierfabriken hatten ihm doch manches gezeigt, warum plappert die Jungfrau so viel hohles, langweiliges, heinliches Zeug? Warum hat es keine Augen für die Größe und Gewalt des Lebens, der Weltanordnung in der es lebt? Welt es all sein Tag nur spielt!

Wie kam es doch! Bekommt man erst etwas auf zu lernen und zu leisten, daß auch die Köpfe dampfen. Du, Ammey, kommst die Woche über nach Gessen auf die Landbesuche, lernt rechnen und buchhalten, hemmungslos und Schreibmaschine tippen, daß du nachher doch einmal weicht, wo das Brot herkommt, das du isst. Und du, Regina, Kugasse, liegst hier in Geneuden bei der Hausmädchen Lise Otto und der alten Göden am Schreibtisch so lange krumm und dumm, bis du dir deinen Fand bis auf den letzten Faden selber machen kannst und nicht nur deinen, sondern auch den der Schweftern.

Das war der Donnerstagsabend im Hause Joost. Er sah zwischen die gedankenlosen Führer, daß sie aufstrebend

auseinanderstiegen, auf die Stangen flogen und entsetzt mit den Äugeln schlugen. Aber noch ehe es Weihnachten wurde, war alles eingehängt, denn Doktor Joost war immer ein bishen Hals über Kopf, wenn es sich um seine Einkäufe handelte, und konnte nie die richtige Zeit und das gute, solide Quartal abwarten wie vernünftige Leute.

Dies war besonders abscheulich. Die angefangenen Weihnachtskredenzen, bei denen man mit guten Freundinnen und starkem Kaffee die Nächte arbeits, mußten einfach — es war ja kaum auszuwenden — liegenbleiben. Doktor Joost unterstählte hier wieder die Gefühlsorte in ungläublicher Weise.

Sitt und leer ist das große Haus. Regina ist den ganzen Tag fort, Ammey die ganze Woche, Inge das Vierteljahr, May das ganze Jahr. Die beiden Jüngsten sind in der Schule. Nur Heide ist zu Hause, die aller-einzige Heide, und die macht keinen Lärm.

Da bekommt Weihnachten ja diesmal ordentlich einen Glanz und Klang wie nie. Außer May, für die das Neffefeld nicht da ist, sind sie alle versammelt. Klatsch und Zigarettenrauch steigt Vater diesmal nicht, sie liegen in traurigem Anfangszustand noch in irgendeinem dunklen Korb. Aber er nimmt das nicht übel; er findet, es geht auch so.

Der Glanz der Christbaumlichter spiegelt sich in zwölf frohen Mädchenaugen. Auch die Ausgestohlenen sind beglückter als vorher. Es ist wohl nicht nur, daß sie wieder einmal zu Hause sein und anrücken dürfen, sondern, daß sie vielleicht doch schon leise, kaum bewußt, die ersten Strahlen der großen Sonne spüren, die auf die irdigen, aufgeweckten Kinder der Erde scheint.

Zu Weihnachten, als ob er Vertreter für den abwesenden May sein wollte, stellte sich der neue Sohn des Hauses ein. Erwin war verändert seit den Michaeliserien; in diesen letzten Wochen war viel in ihm zum Abschluß gekommen. Einmal, allein mit dem Doktor, sah er dem ins Gesicht und sagte: „Ich werde Medizin studieren, aber mein Vaterhaus wird's mich kosten.“

„So?“ sagte Doktor Joost kühn gelassen und bis auf dem Ende seines Schnurrbartes herum.

„Ihnen erscheint meine Art von Vaterhaus wohl als kein großer Einfluß,“ sagte er und kein schmales, fähnes Gesicht erglänzte dunkel, „für Sie ist es nur eine angehäufte Masse von Täuschungen. Falsche Liebe, falsche Macht, falscher Schmerz — ich weiß das alles auch.“ Er wandte sich ab, dem Fenster zu, und der Doktor sah ihn erbeben. Ohne sich umzudrehen, sah er fort: „Aber in dieser

Masse steckt auch meine Kindheit, und die war ehrlich. Die muß ich mir ausgeben. Es ist nicht das Größte das, daß mein Vater mich verlobt, sondern, daß ich ihn verlobe.“

„Nawohl, mein Junge, du bist der Affke,“ sagte der Doktor, ohne sich an das Sie-Kennen künftig noch zu kehren. Er legte ihm die Hand auf die Schulter und rief:

„Ich finde all euer Gezappel um Geborden und Nicht-geborden lange nicht so wichtig und interessant wie das, ob sich das Küssen, das nun aus der Eierkiste heraus ist, selber behilft. Ob es ordentlich steben und streßen und anständig piepen kann oder nicht. Zum Teufel nochmal, Junge, vom Lieben und krummen Budele machen wirst du nicht mal auf Erden feig. Aber davon, ob du Manne genug bist zu wissen, was du tust, und nicht nachher klennend hinter dem Vater verläusst!“

Erwin wandte sich herum, er atmete vom Kopf bis zur Zehe.

„Du bist mein Vater!“ rief er aus.

„Nun, nun...“ wehrte der Doktor und zausete vor Verlegenheit seinen Schnurrbart. „Meinetwegen wenn's so. Was kommt darauf an? Ich habe dir ja eben selber vordemonstriert, daß du sie nicht mehr brauchst. Will doch wohl noch nicht so gehen? Na, mit kann's ja egal sein. Wirf mich auch bald genug ebenso verlobt. Was wären wir Väter auch sonst auf Erden, als daß die Jungen ihre neuesten Turnstücke an uns probieren?“

In einem Nachmittage im Februar ging der Doktor zu der Apotheke hinüber. Von deren Fenstern aus konnte man den ganzen Marktplatz und auch den Eingang übersehen. Daher war es möglich geworden, daß der Doktor jedesmal bei seinem Eintritt den Rest einer Schuler, eines Rückens, eines Nachschobes hinter dem rechtsseitigen Aufbau des Ladentisches, wo das Pulst stand, hatte verschwinden und von irgendwoher den Provisor oder gar den Ledring hatte auftauchen sehen. Dieser Provisor, ein ganz geschickter Mensch mit einem runden, roten, strahlend gummatigen Gesicht, war dem Doktor schon seit der Kindheit bekannt. Bei seinen Eltern, den Guts-pächtern Runge auf Fighagen, hatte er öfter gebottert, und die älteste Schwester Martha war eine Klassen-genossin von May gewesen.

(Fortsetzung folgt.)



Möbel-Räumungsverkauf!

Wegen Umbau meines Ladens bin ich gezwungen auf jeden Fall Platz zu schaffen und gewähre deshalb ausnahmsweise auf sämtliche ausgestellten Möbel einen **Rabatt von 10 Prozent.** Vor allem empfehle schöne Muster in Küchen.

Max Hunger, Tischlermeister.

Neue Handarbeitshefte

a. —.75, —.90, 1.—, 1.25 Mk.

für Pullover, Westen u. Kleider aus Wolle u. Seide für Kinder u. Erwachsene, Wiener Wollmoden. Decken, Kissen u. Kaffeewärmer gehäkelt und gestrickt. Spannstich über Stramin, Strick-Trick, Häkelspigen für Wäsche u. Taschentücher, das bestickte Kleid, Gestickte Tischdecken, Leichte Bunt-, Weiß- u. Kreuzstickerei, Schneiderei selbst für Herren u. Knaben, u. v. a. mehr.

Buchhandlung H. Rühle.

MEYERS LEXIKON



12 BÄNDE VON A-Z VOLLSTÄNDIG

Ausführlicher, illustrierter Prospekt kostenlos durch jede Buchhandlung

Bestellungen auf

Beyer- u. Vobach-Schnitte und Aufbügelmuster

nimmt entgegen.

Buchhandlung Herm. Rühle.

DER RASENDE JUNGGESELL

47. Fortsetzung.

„Was sagen Sie so stumm da,“ fuhr Herr Herzog in heiter gewählter Bilderprache fort, „wie ein Fisch, der nicht weiß, ob er ja oder nein sagen soll? Ich habe mich über alles erkundigt. In Ihrem Hochzeitstag können Sie Ihrem Sozjus eine Geschäftseinlage hinlegen, daß er Sie mit mindestens der Hälfte am Reingewinn beteiligen muß.“

War nicht alles wie bei Herrn Anton Kaufmann junior? Ja, die moderne Liebe! Was ahnungsvoll den Bienen fällt, es drückt sich nur in — Biffen aus. O heiliger Antonius junior, hymnen des zwanzigsten Jahrhunderts, ohne den das Heil der alleinseligmachenden Ehe nicht zu erreichen ist! ... Fritz sah sie klar: wenn er diesen Deuten wahrheitsgetreu sagte, wie gern er eine Veronika ohne Geld zur Frau nehmen möchte — sie würden ihn für einen schlechten Schauspieler halten. Aber was war denn das schon wieder? Dachte er nicht wieder an Veronika? Hier handelte es sich um Fräulein Lisa! ... Er mußte sich mehr Mühe geben! Soht war der Revolver das Ende dieses Lebensjahres und nicht der Standesbeamte ...

Und nun gab er sich wieder Mühe; gab sich Mühe, das mit den Tugenden der Wahrheitsliebe, der Schwelgsamkeit und der großen G.m.b.H.-Einlage ausgerüstete Fräulein Lisa schön und Begehrenswert zu finden ...

„Was grübeln Sie noch?“ fragte Herr Herzog. „Denken Sie darüber nach, ob Sie dem Mädchen gefallen? Ob Sie der Mutter recht sind? Ich kann Ihnen im Vertrauen sagen: ich habe da meine Fühlhörner ausgetreckt; Sie haben keinen Korb zu befruchten. Dafür garantiere ich Ihnen Ra — und?“

Das **Abfischen** des **Fünfbufenteiches** erfolgt am **Sonnabend, den 25. Oktober 1930.**

Fischverkauf am Teiche bis 3 Uhr nachm.
Karpfen Pfund 1.— RM., Schleie Pfund 1.50 RM.
Der Pächter.
— Späterer Verkauf: Kirchstr. 32. —

Alle Steuer- u. Rechtsfragen

bearbeitet gewissenhaft und billig
Dr. jur. Fritz Rubin
Diplom-Inhaber der F.-H.-Berlin
Weinbergstrasse 10.

Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 10 bis 1 Uhr

Für den Geschäftsbedarf

Briefordner, Schnellhefter, Löscher Briefwagen, Locher, Schreibzeuge Geschäftsbücher in Folio u. Quart Kassebücher, Registerbücher, Briefklammern, Büronadeln, Siegelack.

empfiehlt

Buchhandlung Herm. Rühle.

Fliegende Blätter

und **Meggendorfer Blätter** sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“
„Eine Quelle herzerquickender Frohsinn.“
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Über die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der **VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“**
J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MÖHLSTRASSE 34.

Schöne weiße Zähne

Nach ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und wolle Zerkleinerung über die „Chlorodont-Zahnpasta“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde es meiner lieben weißen Zähne halber, die ich jeden Abend nur durch den richtigen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpasta“ erreicht habe. G. Kelsch, S.H. ... Verlangen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpasta zu 60 St. Verlangen Sie aber auch Chlorodont und wollen Sie jeden Erfolg bester sein.

Von links sah ihn Herr Herzog, der am Tischende saß, erwartungsvoll an; von rechts Frau Herzog. Er gab sich Mühe; die allergrößte Mühe; und er sprach: „Wenn morgen vormittag ... Lisa und ich wieder an der Burg schaukeln ... werde ich sehen ... daß ich die Sprache darauf bringe.“

Da reichte Frau Herzog ihm die Hand. Ihr Gemahl bestellte eine Flasche echten französischen Sekt.

„Das Wort,“ rief er stolz und kitzelte mit der linken Hand auf das weiße Tuch, „das Wort muß begossen werden!“

Vor dem Einschlafen ließ Fritz die Bilder an seinem Auge vorüberziehen, die der morgige Tag bringen mußte. Gleich nach dem Kaffee, den er fast immer früher als die anderen Gäste des Hauses auf der Veranda einnahm, würde er mit der großen Sandhaufel zum Strand hinunter gehen ... Dort würde er an der „Ausbesserung“ der Burg arbeiten, recht langsam, damit auch nachher, wenn die anderen kamen, noch etwas auszubessern blieb. Zuerst würde er die Innenseite des Sandwalls glätten, damit der gemeinsamen Arbeit nachher die Außenseite vorbehalten blieb, wo nicht jedes Wort von denen da drinnen gehört werden konnte ... Vielleicht würde wohl auch ausnahmsweise einmal Fräulein Lisa ohne Mutter und ohne die Herzogs kommen — es war ja alles abgekartetes Spiel. Ihr blondes Haar würde in goldenen Lichtern in der freundlichen Morgenfonne strahlen ... und alles würde ihm die Ausführung des Entschlusses erleichtern ... Des Entschlusses, der eben mit einer Flasche französischen Sekt begossen worden war. Oder richtiger mit zwei Flaschen; denn die zweite hatte anstandslos der Gefeierter zum besten geben müssen.

Die Herzogs hatten wenig genug von den zwei Flaschen getrunken.

Gut andersfalls waren auf des Baumeisters Anteil gekommen.

Eigentlich ein bißchen viel.

Ob er unter diesen Umständen nicht gar die gewohnte Zeit des Aufstehens verschlafen würde?

Winter-Fahrpläne

a —.50 Mk. empfiehlt

Buchhandlung H. Rühle.

Frauenverein.

Zu unserem 43. Stiftungsfest findet Montag, d. 27. Okt. abends punkt 8 Uhr im Gasthof Lannersdorf, der Vortrag von Frä. Dr. Morgenstern über „Die Arbeit der Innern Mission“ statt, danach musikal. Unterhaltung. Die verehrten Mitglieder, Angehörige u. Freunde des Vereins werden zu diesem Abend aufs herzlichste eingeladen.

Kurt Müller

Schreibmaschinen - Fachmann
Lausa, Carolastr. 4
liert und repariert
Schreibmaschinen aller Systeme.

Bettfedern-Reinigung

bält sich bestens empfohlen. Bestellung bitte im Voraus.

Bettfedern

in verschiedenen Preislagen am Lager.
Ehrhard Hauffe
Königsbrück

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 20. Oktober. Bei keinem Angebot und reger Nachfrage kam es auf allen Marktgebieten zu weiteren Steigerungen. Schubert & Salzer gewonnen 10, Reichsbankanteile 8, Strohhof 8, Braubank, Säml. Bank und von Heyden je 5, Dittersdorfer Holz 4,75, Erste Kalm 3,75 und Bergmann 4 Prozent. Schiedewitz gegen den 3. Oktober minus 15 Prozent. Anlagemerte vertehrten ebenfalls freundlich.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 20. Oktober. Auftrieb: Ochsen 149, Bullen 248, Kühe 460, Färsen 88, Fresser 9, Kälber 530, Schafe 904, Schweine 3998, zusammen 6986 Tiere. Preise: Ochsen 56—59, do 2 46—54, do 3 43—46, do 4 38—41; Bullen 1 56—60, do 2 50—55, do 3 46—49; Kühe 1 47—52, do 2 41—44, do 3 32—37, do 4 27—30; Färsen 1 56—58, do 2 44—51; Kälber 1 —, do 2 80—85, do 3 74—78, do 4 64—70; Schafe 1 57—63, do 2 63—68, do 3 50—53, do 4 40—48; Schweine 1 und 2 54—58, do 3 55—58, do 4 53—54, do 5 50—52, do 7 47—49; Ueberstand: Ochsen 26, Bullen 17, Kühe 76, Schafe 103, Schweine 183; Geschäftsgang: Rinder und Schweine schlecht. Kälber und Schafe mittel.

Dresdner Produktenbörse vom 20. Oktober. Weizen inf. 77 1/2 231—236; Roggen inf. 72 1/2 154—159; Sommergerste 156—212; Futtergerste 167—192; Hafer inf. alt 169—170, do neu 150—160; Mais la Plata 250—255; Mais einquantin 30—31; Weizen 22—24; Erbsen kleine gelbe 26,5—27,5; Erbsenmittel 6—6,2; Kartoffelschoten 14—14,5; Futtermehl 11,3—12,3; Weizenmehl 7,4—7,8; Roggenmehl 7,8—8,2; Raiseranzug 47—49; Bäckermundmehl 41—43; Weizenmehl 14,5—16,5; Inlandweizenmehl 70 Prozent 36,5—37,5; Roggenmehl 01 60 Prozent 27,5—28,5; Roggenmehl 14—16.

Leipziger Börse vom 20. Oktober. Der Ausgang der Rententagsabstimmung am Sonnabend wirkte auch auf die Leipziger Effektenbörse beruhigend, so daß die neue Aktienwoche in fester Tendenz und zuverlässiger Stimmung eröffnete. Allgemein lagen Kauforders vor, die aber nur zum geringen Teil erledigt werden konnten. Die Kursgewinne betrugen bis zu 5 Prozent und vereinzelt darüber hinaus. Reichsbank gewonnen 11, Schubert & Salzer 11, Frahbücher 10,5, Dtsch. Eisenbank 6,5, Holzphon 8, Kontordia Spinnerei 3,5, Papaga 4, Nordb. Lloyd 3,75, Sachsenwert 3, Leipziger Spinnerei 3 Prozent. Anleihen lagen bei gebesserem Geschäft gleichfalls fester. Der inoffizielle Verkehr war nur unwesentlich verändert.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 20. Oktober. Auftrieb: Ochsen 178, Bullen 271, Kühe 275, Kälber 103, Kälber 294, Schafe 1086, Schweine 3081, zusammen 5298 Tiere. Preise: Ochsen 1 56—60, do 2 50—55; Bullen 1 53—57, do 2 48—52; Kühe 1 47—51, do 2 40—46, do 3 34—39, do 4 28—33; Kälber 1 56—59, do 2 46—55; Kälber 1 —, do 2 70—78, do 3 70—74, do 4 62—68; Schweine 1 58, do 2 und 3 58—59, do 4 56—57, do 5 48—51; Geschäftsgang: schlecht. Ueberstand: Ochsen 70, Bullen 50, Kühe 94, Kälber 16, Schafe 176, Schweine 150.

Chemnitzer Börse vom 20. Oktober. Die Börse verkehrte heute in fester Haltung der Steigerungen bis zu 6 Prozent, mehrsch bestand Materialmangel. Renten lagen fest. Brandbriefe und Anleihen behauptet bei größerer Nachfrage. Der Fremdenkehr war unverändert ruhig. Bahmann gewonnen 3, Elber 2, Schubert & Salzer 6,5, Uhlmann 2,5 Prozent.

O nein. Die helle Morgenfonne grüßte ja nicht so vänklich zum offenen Fenster herein, die warme im morgen ebenso vänklich wecken, wie sie es an nicht anderen Tagen der Norddeutschen Botschaft getan hatte.

Mit diesen Gedanken schielte Fritz heiter ein. Als er morgens erwachte, sah er ein Teil des Schädels.

War es doch ein wenig zuviel des französischen Sekt's gewesen?

Nun, noch war ja Zeit genug, um den Kopfschmerz wegzuschlafen. Es mußte noch rechtlich sein, denn trotz der offenen Fenster war es noch nicht hell im Zimmer.

Er sah nach der Uhr. Halb neun.

Hatte er sie vergessen aufzusuchen?

Nein; sie tickte.

Aber noch etwas tickte: draußen der Regen. Nein, das tickte nicht mehr, das prasselte. Jetzt war Zeit ganz was und sah; das prasselte in diesen Tropfen auf Fensterbrett; es prasselte gegen die Scheiben der offenen, festgeklemmten Fensterlägel; es prasselte an den wehgeschwungenen Fußboden, daß eine große Fläche vor jedem Fenster dunkelbraun war von einer angiebigen Wasserlage.

Er trat ans Fenster. Nur ein schmaler Streifen des Meeres war zu sehen, der Fernblick der früheren Tage durch wallende Nebel versperrt. Die Luft war dicht zum Schneiden, feucht und kalt.

Kascher als an anderen Tagen zog er sich an. In der Veranda war kein Mensch; sie war in ein frostiges Halbdunkel getaucht, denn wo sonst zwischen schmalen Holzpfosten Licht und Luft breit hindurchfließen, da klappten jetzt nasse Rollvorhänge aus schwerem Segeltuch.

Die Herrschaften schliefen heute auf den Zimmern hatte ihm Minna, die Köchin, gemeldet, die auf dem Korridor mit einem Brett voll Kaffeegeschirre an ihm vorbeizog.

(Fortsetzung folgt)

